

## Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von: O du, mein Freund, mein großer Lehrer

1 O du, mein Freund, mein großer Lehrer,  
2 Verzeih, daß ich, dein alter Hörer  
3 Und dein Bewundrer, dennoch dir  
4 Einmal zu widersprechen wage;  
5 Allein, die Ruhe meiner Tage,  
6 Nicht wahr, mein Lieber, gönnst du mir?  
7 Und diese, nicht die Streitbegier,  
8 Zwingt mich zu einer dreisten Frage.  
9 Ich hörte dich zu Scäva sagen:  
10 »wenn du mit einem Haselhuhn'  
11 Und Chier, dir willst gütlich thun,  
12 So schleiche dich mit hohlem Magen  
13 Zu reicher Leute Tafel!« – Ha!  
14 Wie riß ich beide Augen da  
15 Weit auf; kaum traut' ich meinen Ohren;  
16 Denn sprich: ist Scäva nicht dein Freund?  
17 So aber hätt' ich fast geschworen,  
18 Er sey dein allerärgster Feind!  
19 Und doch könnt' ich mich kaum entschließen,  
20 Selbst einem Feinde diesen Rath  
21 Zu geben, wenn auch in der That  
22 Die Rache nichts kann mehr versüßen,  
23 Als seine Feinde zu den Füßen  
24 Der stolzen Reichen kriechen sehn.  
25 Könnt' Aristipp, sagt Diogen,  
26 Mit Kohle sich, wie ich, begnügen,  
27 So würd' ihm bald die Lust vergehn,  
28 Vor Königen im Staub' zu liegen.  
29 »und wüßte Diogen dagegen  
30 Mit Königen nur umzugehn,  
31 Er würde keinen Kohl mehr mögen.«  
32 Wer hat von beiden Recht? Laß sehn!  
33 Zwar, kurz besonnen, sprichst es du

34 Mit deinen honigsüßen Lippen,  
35 Dem ersten ab, dem letzten zu.  
36 So laß uns denn erst Aristippen  
37 Um seine Gründe hören. »Ich,«  
38 Spricht der, »ich bin ein Narr für  
39 Du für das  
40 Mein lieber Freund, nicht bloß für  
41 Auch für den Hof und für den König.  
42 Doch, seyd ihr Narren, alle beide,  
43 So scheint es eher zu verzeihn,  
44 Des Königs Narr, des Hofes Freude,  
45 Als Narr und Spott des Volks zu seyn.  
46 Denn jenen wird ein Reitpferd tragen,  
47 Vielleicht in einem sanften Wagen  
48 Wohl gar vier stolze Schimmel ziehn,  
49 Und Leckerbissen sätt'gen ihn,  
50 Und dieser muß für seinen Magen  
51 Um einen Kohlkopf sich bemühn;  
52 Denn mag er noch so viel sich stellen,  
53 Als wenn er keines Menschen Kind  
54 Bedürfte; alles das ist Wind,  
55 So lang auch Weiser Magen bellen.  
56 Daß Aristipp in jede Rolle  
57 Sich schicken kann, daß er ein Kleid  
58 So gut von Purpur als von Wolle  
59 Zu tragen weiß, erhebt ihn weit,  
60 In meinen Augen, über jenen,  
61 Der eher fadennackend läuft,  
62 Als, statt der Lumpen, nach dem schönen  
63 Ihm hingelegten Mantel greift.  
64 Gib ihm die Lumpen hin, und laß  
65 Den Narren nach Gefallen leben!  
66 Sag' ich mit dir; doch ohne Haß,  
67 Denn ich gesteh's, dem Mann' im Faß'  
68 Werd' ich am ersten noch vergeben.

69 Zwar wirft ihm Aristippus vor,  
70 Sein Tadler sey der größte Thor,  
71 Weil er nur Lumperein erbitte.  
72 Doch wie? wenn er aus freier Wahl  
73 Selbst auf das Obdach einer Hütte  
74 Verzicht that? Steht nicht in der Mitte  
75 Die Wahrheit dann auch dieses mal?  
76 Denn sage: sollt' ein Diogen  
77 Die Kunst, nach Art der Aristippen  
78 Mit einem Fürsten umzugehn,  
79 Wenn er nur will, nicht auch verstehn?  
80 Ist's denn so schwer, sich um die Klippen  
81 Des Hofs, mit List herum zu drehn?  
82 Nicht wahr, du gibst mir zu, am Geist'  
83 Konnt's wohl beim Cyniker nicht liegen?  
84 Auch hatte niemals, wie du weißt,  
85 Ihm eines Prinzen Mißvergnügen  
86 Den Hof verleidet; ihm allein  
87 Blieb ja die Wahl, gleich jenem Andern  
88 Der Freund von Königen zu seyn,  
89 Ja selbst ein Freund von Alexandern.  
90 Hielt er's für Niederträchtigkeit,  
91 Den Aristippen gleich, zu heucheln,  
92 Den Aristippen gleich, zu schmeicheln:  
93 Sag', ist er  
94 Er war ein Narr, die Welt zu fliehn,  
95 Und sich lebendig zu begraben,  
96 Doch immer lieber möcht' ich ihn,  
97 Als Aristipp zum Freunde haben.  
98 Er war ein Narr, dem Wohlstand' kühn  
99 Zu trotzen, denn allein von Gecken  
100 Wird das bewundert und verziehn.  
101 Doch Aristippen, wie es scheint,  
102 Vergibst auch du, mein weiser Freund,  
103 Sein Schmeicheln und sein Speichellecken?

104 Und stellst ihn gar zum Muster vor?  
105 Wenn ich für jenen nicht entscheide,  
106 Ist dieser drum nicht auch ein Thor?  
107 In einem Punkte sind sie's beide.  
108 Denn sollt' ein Freund, (wie Scäva dich,)  
109 Für seinen Sohn um Rath mich fragen,  
110 So würd' ich, (denn so dünt mich's,) sagen:  
111 Du siehst, wie beide Weise sich  
112 Vom Mittelwege weit entfernen,  
113 Und ander Leute Narren sind;  
114 Laß drum durchaus so viel dein Kind,  
115 Um selbst sein Herr zu werden, lernen.  
116 Nie ging die wahre Kunst nach Brod,  
117 Wenn sie vorher dem Eigensinne,  
118 Der Faulheit nicht die Hände bot.  
119 Schmaust deßhalb Fliegen schon die Spinne,  
120 Weil sie ein Netz zwar weben kann,  
121 Allein nicht webt? Zerreißt das Eine?  
122 Sie fängt ein andres wieder an!  
123 Und so verhungerte noch keine.  
124 Vielleicht, daß unser Diogen  
125 Und Aristipp, nichts für Athen,  
126 Ihr eigner Herr zu werden, lernten;  
127 Vielleicht, daß jenen, Eigensinn  
128 In seine Tonn', und diesen, hin  
129 Nach Hofe, Gaum und Faulheit körnten.  
130 Doch trägt im Kopf' so viel dein Sohn  
131 Mit sich herum, um alle Tage  
132 Sein eigner Herr zu werden: sage,  
133 Wird er nicht dann so gut am Thron'  
134 Der Fürsten, ohne Speichellecken,  
135 Stehn, wie in einer Schlacht der Held?  
136 Als, wenn's dem Schicksal' so gefällt,  
137 In eine Hütte sich verstecken?  
138 Er wär' ein dreimal größerer Thor

139 Als jene beid', und zu verachten,  
140 Zög' er der Müh', Gold aus den Schachten  
141 Des Fleißes ziehn, die Narrheit vor,  
142 Den Dionysen kriechend schmeicheln,  
143 Wie Aristipp; wie Diogen  
144 Aus seinem Narrenfaß' nach Eicheln  
145 Mit Bären in den Wald zu gehn.  
146 Den Großen dieser Welt gefallen,  
147 Ist freilich nicht das kleinste Lob;  
148 Doch wird's zum kleinsten unter allen,  
149 Wenn Ehr' uns nicht dahin erhab.  
150 Nun sage selbst: war Dionys,  
151 So, wie einst Plato ihn verließ,  
152 Der Mann wohl, dessen Freundschaft Ehre  
153 Für dich, mein Freund, gewesen wäre?  
154 Und möchtest du sie um den Preis,  
155 Wie Aristipp sie kaufte, kaufen?  
156 Ich würde wenigstens, wer weiß,  
157 Wie weit? vor seiner Freundschaft laufen.  
158 Nicht jedermann kommt nach Corinth!  
159 Doch angewandt auf Dionysen:  
160 Hat der sich einen Mann bewiesen,  
161 Der den Tyrannen zwar gewinnt;  
162 Doch wie? weil er, darnach er weht,  
163 Den Mantel nach dem Winde dreht?  
164 Gesetzt, die Kunst sey noch so schwer:  
165 Ist sie auch edel? Nimmermehr!  
166 Laß Aristippen also wagen,  
167 So viel er will: wie mir es scheint,  
168 Gebührt ihm drum nicht Ehre, Freund!  
169 Belohnung aber seinem Magen.  
170 Die  
171 Uns sparen, die die Weisheit frei  
172 Selbst dann noch sagen, an den Thronen  
173 Der Fürsten, wenn die Schmeichelei

174 Mit ihrem Dolch' im Finstern schleicht,  
175 Den edlen Weisen aufzupassen,  
176 Die, billigt das der Fürst, so leicht  
177 Den Hof, als Plato einst, verlassen.  
178 Bewundern kann ich zwar den Mann,  
179 Der, dreifach Erz um seinen Busen,  
180 Des Hofes Circen und Medusen,  
181 Ja Dionysen trotzen kann:  
182 Beneiden aber, Freund, nur den,  
183 Der nicht darf streiten mit Chikane,  
184 Wie Plato nicht auf Laster schmähn,  
185 Und nicht, gleich einer Wetterfahne,  
186 Wie Aristippus, sich muß drehn;  
187 Der bei dem Weisen kann ein Weiser,  
188 Und, ist sein Rang auch noch so klein,  
189 Sein Freund, wie du von deinem Kaiser,  
190 Selbst darf an Gallatagen seyn.  
191 Hat der sich einen Mann gezeigt,  
192 Wer, Plato gleich, der Fürsten Gnade,  
193 So wie die Gunst des Volkes, leicht  
194 Entbehren kann, und von dem Pfade  
195 Der Weisheit, keinen Schritt breit weicht?  
196 Mir deucht, so ist's, mein lieber Lehrer!  
197 Denn  
198 Als Aristippus niedre Kunst,  
199 Und seines Gegners blauer Dunst.  
200 Was zwischen Schlangenglatter Sitte  
201 Des Einen, und dem Charonsbart'  
202 Des Andern, just steht in der Mitte:  
203 Das nur ist wahre Lebensart.  
204 Was zwischen jenem, der nur weise  
205 Für seinen Magen schien zu seyn,  
206 Und diesem, der zu seiner Speise  
207 Wohl Eicheln nähm', um sich allein  
208 Zu leben, in der Mitte steht:

209 Das, lieber Freund, muß Tugend seyn.  
210 Sonst ist ihr Nam' ein Schall, verweht  
211 Von jedem Hauche der Sophisten.  
212 Denn, Freund! mit Selbstgenügsamkeit,  
213 Wie unser Cyniker, sich brüsten,  
214 Verdient' auf wüster Insel Neid;  
215 Doch will er unter Menschen leben,  
216 So leb' er ihnen und auch sich:  
217 Nur immer nehmen, niemals geben,  
218 Wie Aristippus, mag, für mich,  
219 Klug heißen, nur nicht edel. Sprich,  
220 Mißfallen dir selbst die Entwürfe  
221 Der närrischstolzen Selbstsucht nicht?  
222 Sie thut auf's Nehmen bloß Verzicht,  
223 Damit sie nur nichts geben dürfe.  
224 Ein Weiser nimmt nur das nicht an,  
225 Was ihm das Laster beut; durch Bohnen  
226 Wird ihn sein eigner Fleiß belohnen,  
227 Und Ruh', des Fleißes Schwester, dann  
228 Mit ihm in seiner Hütte wohnen;  
229 Und das ist mehr, als ein Tyrann  
230 Aus seinen Schätzen bieten kann.  
231 Doch laß uns ohne Fleiß und Müh'  
232 Falerner aus dem Becher schlürfen,  
233 Und keines Menschen uns bedürfen:  
234 Nun, so bedürfen unser sie!  
235 Was dir zu viel die Ahnen gaben,  
236 Um froh zu seyn, verschwende nie,  
237 Das theile du mit allen, die,  
238 Um froh zu seyn, zu wenig haben.  
239 Des Menschen Schicksal ist entschieden,  
240 Eh' selbst er weiß, was einst zum Frieden  
241 Für seine Seele dienen wird;  
242 Denn ehe wir noch weise werden,  
243 Sind unsere Füße hier auf Erden

244 In tausend Netzen schon verwirrt.  
245 Zerreißen wird sie nur der Weise,  
246 Wenn er in seinem Wirkungskreise  
247 Für seinen Geist zu eng sich dünkt;  
248 Zerreißen wird er seine Bande,  
249 Sobald darin mit ihm die Schande,  
250 Wenn gleich aus  
251 Sonst bleibt er stehn auf seinem Posten,  
252 Sich immer gleich; regt keinen Fuß  
253 Darnach, den Wein von Syrakus,  
254 Das Wasser bei Athen, zu kosten.  
255 Ist er mit Ehre was er ist,  
256 So sey er was er will. Das Wählen  
257 Steht selten erst bei uns. So bist  
258 Auch du, um nichts dir zu verhehlen,  
259 In meinem Aug' ein Biedermann,  
260 Wenn deine Muse bei dem Kaiser  
261 Auf Lob', um ihn zu bessern, sann.  
262 Aus klugem Lob' wird leicht ein Weiser,  
263 Aus Schmeichelei wird ein Tyrann.

(Textopus: O du, mein Freund, mein großer Lehrer. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/254>)